

Aus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeiger
Von der



Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Nr. 72.

Erscheint wöchentlich, 3mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet in Altensteig 90 Pf. im Bezirk 85 Pf. außerhalb 1 M. das Quartal.

Samstag den 23. Juni

Einrückungspreis der 1/2 Spalte für Altensteig und nahe Umgebung bei 1mal. Einrückung 8 Pf. bei mehrmaliger je 6 Pf. auswärts je 8 Pf.

1888.

Die verehrl. Leser

des Blattes „Aus den Tannen“, welche dasselbe durch die Post beziehen, bitten wir die Bestellung auf das mit dem 1. Juli beginnende zweite Halbjahr möglichst alsbald bei der seit herigen Bezugsstelle zu erneuern da ja bekanntlich der ununterbrochene Bezug von der rechtzeitigen Bestellung abhängt.

„Aus den Tannen“ hat sich im letzten Halbjahr wieder einer beträchtlichen Zunahme des Leserkreises zu erfreuen gehabt und auch die vermehrte Benützung des Inseratenteils liefert den Beweis, daß das Blatt geneigte Anerkennung findet.

Zu zahlreichen Bestellungen ladet ergebenst ein

Die Redaktion d. Bl. „Aus d. Tannen.“

Amtliches.

Vermöge höchster Entschliessung vom 9. d. M. haben S. Majestät der König den Titel sämtlicher im Staatsdienst befindlichen Revierförster in „Oberförster“ abgeändert.

Gestorben: Privatier Viehhäuser, Ludwigsburg; Privatier Schödt, Münsingen; Schultheiß Seibold, Hegnach; Pfarrer Helfferich, Nordheim-Heilbronn; Adolf Hochstetter aus Stuttgart, Merico.

Müßte es so kommen?

Diese Frage ist wohl, nachdem die erste tiefe Erschütterung des Volksgemütes durch die Todesnachricht aus Friedrichskron vorüber war, von ungezählten Lippen gestellt worden. Der Arzt, der Weise, der Politiker, der Fromme, der Zweifler — jeder stellte sie von seinem Standpunkte aus.

Am Karfreitage war Kaiser Friedrich zum letzten Male in Berlin; der genannte Feiertag ist sonst in der protestantischen Reichshauptstadt ein sehr stiller; Leute, die sonst das ganze Jahr keine Kirche besuchen, finden sich am Karfreitage dazu veranlaßt. Das hauptstädtische Leben nimmt für diesen Tag einen durchaus ruhigen Charakter an; es ist der einzige Tag des Jahres, an welchem die Hast des Welt-

stadtens gänzlich pausiert. In diesem Jahre war dies nicht der Fall: das Gerücht, Kaiser Friedrich komme nach Berlin, hatte Hunderttausende nach den „Tinden“ gelockt und der Monarch wurde mit einem geradezu orkanhaften Jubel empfangen. Und dieser Jubel schien berechtigt. Denn später zeigte sich der Monarch mehrere Male und längere Zeit am Fenster seines Palais, — hochaufgerichtet, ein herzgewinnendes Lächeln auf dem edlen Antlitz, freundlich und ungezwungen nach allen Seiten grüßend. Das war unmöglich ein Totkranker, als welchen ihn die Zeitungsberichte hinstellten!

Und dennoch, er war es — sein so bald erfolgtes Hinscheiden hat es gezeigt und in noch bereiteter Sprache beweist es uns der entsetzenerregende Sektionsbefund. Fünfzehn Monate etwa brauchte eine tödliche Krankheit, um aus dem heldenhaften Keten einen toten Mann zu machen; fünfzehn Monate — eine lange Zeit für die Männer der Wissenschaft, die den Patienten täglich, stündlich, in Obhut hatten, wenn auch nur eine Spanne Zeit für den allgemeinen Lauf der Dinge. Der Gedanke ist unfassbar, daß die Krankheit nicht zu heben gewesen wäre, nachdem rechtzeitig ihr eigentlicher Charakter erkannt war; wenn die Behandlung nicht einem Manne übertragen worden wäre, der diesen Charakter (angeblich aus Rücksicht gegen den hohen Patienten) nicht direkt anerkennen wollte, oder wie es in Mackenzies Bericht an den jetzigen Kaiser Wilhelm heißt, den Charakter der Krankheit in Wirklichkeit nicht zweifellos erkannt hat. Aber selbst ein unheilbares Uebel, welches sich im Frühjahr vergangenen Jahres zuerst durch Heiserkeit ankündigte, hätte aller Wahrscheinlichkeit ohne jede ärztliche „Hilfe“ nicht zu einem so schnellen Tode geführt, als mit derselben. Die gesunde, kräftige Natur des hohen Kranken hätte sich länger gegen das zerstörende Leiden gewehrt, wenn sie in ihren Funktionen nicht durch Cocain, Morphium und sonstige Gifte geschwächt worden wäre. In seinem Sinne hat der Arzt, dem die Oberleitung der Behandlung oblag, gewiß keine Schuldigkeit gethan.

Er that, was er konnte, wie er es verstand. Aber er konnte und verstand eben nicht genug.

Mackenzies Stellung war eine schwierige, aber erst dann, als er die Ueberzeugung von der Unheilbarkeit der Krankheit gewonnen hatte. Vor sechs Wochen hatte Dr. Stead, der Herausgeber der „Ball Mall Gazette“ in Charlottenburg eine zweistündige Unterhaltung mit Morell Mackenzie. Darüber berichtet Herr Stead in seinem Blatte u. a.: „Es ist durchaus nicht sicher, daß der Kaiser sich bewußt sei, ein Sterbender zu sein; das Vertrauen des Kaisers ist rührend.“ Und dem „Hamb. Korr.“ wird aus Berlin geschrieben, Kaiser Friedrich habe noch acht Tage vor seinem Tode einen langen Brief mit den Worten unterzeichnet: „Ihr langsam genesender Friedrich.“

Der Patient wußte nicht, wie es um ihn stand. Der Sektionsbefund besagt, daß anstatt des Kehlkopfes eine zwei Faust große eitrige Höhle gefunden worden sei. Entweder war dieser Zustand schon in San Remo vorhanden — dann hätte der unglückliche Monarch die beschwerliche Reise nicht antreten dürfen, und er hätte sie auch wohl trotz allem nicht angetreten, wenn man ihm seinen Zustand nicht verheimlicht haben würde — oder der jähe Temperaturwechsel, die aufregende Thätigkeit der Regierungsgeschäfte haben den Vorfall beschleunigt; auch das hätten die Aerzte voraussehen und von einer Rückkehr nach dem kalten Norden dringend abraten müssen.

Indessen: vielleicht macht der Schmerz ungerecht und diese Ungerechtigkeit wäre um so schwerer, als sie an der brutalen Thatsache, die der unerbittliche Tod geschaffen, nicht das geringste zu ändern vermag!

Tages-Politik.

— Die Eröffnung des Reichstages wird mit besonderem Pomp stattfinden ähnlich der Eröffnung am 21. März 1871.

— Der preuß. Landtag wurde durch königliche Verordnung auf den 27. Juni einberufen.

— Der Kaiser hat den Prinzen Albrecht

In einem schwachen Augenblick.

Von Arthur Zapp.

(Fortsetzung.)

„O, du böser Papa,“ lachte Alma. „Aber Herr Blaustein that noch wehr als nicht lachen. Er sagte, die Bilder wären sehr hübsch gezeichnet und besonders lobte er ihre Naturwahrheit. Er meinte, es sei gar kein Zweifel, daß die Badegäste während der Saison die Stizzen kaufen und zur Erinnerung mitnehmen würden. Ich möchte ihm nur mehr bringen, er würde sie in seinem Schaufenster ausstellen, aber ich müßte mit einem geringen Preis zufrieden sein. Ich erklärte ihm, daß ich mit jedem Gebot zufrieden sein würde. Dann sagte ich ihm, — die Wahrheit konnte ich ihm doch nicht gestehen — ich hätte so oft Längeweile und deshalb, nur um mir die Zeit zu vertreiben, gezeichnet und malte ich. Doch ohne Zweck möchte ich auch nicht gern arbeiten, und was nützte es mir, meine Mappe mit meinen eigenen Stizzen zu füllen?“

„Herr Blaustein versprach mir, zu niemand davon zu sprechen und — und, Papa, ich habe schon mehr als ein Duzend Bilder verkauft. Du glaubst gar nicht, wie glücklich und stolz ich war, wenn ich eine kleine Rechnung bezahlen konnte, ohne dir, du lieber armer Papa, der du ohnedies so viel Aerger und Kummer hast, noch mehr Sorgen bereiten zu müssen.“

Zwei große Thränen fielen von des Doktors Augen herab auf seine bleichen Wangen.

„Mein liebes — mein gutes, braves Kind,“ rief er aus, indem er Alma mit Innigkeit an sein Herz drückte, „laß den Doktor Hüllich alle meine Patienten haben, ich bin doch der Glücklichere und Beneidenswertere! Gott segne dich, mein Kind und vergelte dir tausendfältig, was du an mir gethan. Einst, wenn ich nicht mehr sein werde —“

„O, Papa, sprich nicht so“, fiel ihm Alma ins Wort. „Du sollst noch recht lange und recht glücklich leben. Du mußt nicht verzagen. Paß nur auf, Herzenspapa“, fuhr sie in scherzendem Ton fort, „du wirst alle deine ungetreuen Patienten zurückkehren sehen. Wenn erst Gräfin Welden dich zu ihrem Hof- und Leibarzt ernannt haben wird — nein, nein, du mußt nicht mit dem Kopf schütteln, Papa! Du mußt mit mehr Vertrauen in die Zukunft blicken. Du weißt“, sie sprach diese Worte mit einer wichtigthuenden ernsten Miene, die ihrem lieblichen zarten Gesicht einen eigentümlich komischen Anstrich gab, „wer sich selbst aufgibt, ist halb verloren. Glaube mir, Papa, ich habe eine Art Vorgefühl, als ob bald etwas Wichtiges sich für uns ereignen sollte.“

„Dann will ich nur hoffen, daß es zum Guten ausschlagen möge“, warf der Doktor ein.

„Nun, natürlich, Papa, du sollst sehen, meine Ahnung betrügt mich nicht.“

„Aber was ist denn das?“ unterbrach sie plötzlich der Vater, indem er eine weiße Pappschachtel von dem Sopha aufhob. „Fast hätte ich mich darauf gefest!“

„O, das wäre ein schreckliches Unglück gewesen, Papa“, lachte Alma mit einem komischen Entsetzen. „Da sind Bänder und Blumen für meinen Sonntagshut darin, den ich noch in dieser Woche neu garnieren will. Du mußt wissen, ich bin meine eigene Modistin. Und am nächsten Sonntag, wenn ich zur Kirche gehe und Gräfin Welden erscheint in ihrer Loge, dann möchte ich doch gern —“

In diesem Moment trat das Mädchen ins Zimmer mit dem Theegeschirr und Schüsseln und Tellern für das Abendbrot. Alma half ihr den Tisch arrangieren, und als sie so hin- und herging, da schien es dem Vater, der jede ihrer Bewegungen mit glänzenden Blicken beobachtete, als ob ein erhellender erwärmender Sonnenstrahl in das düstere Zimmer

von Preußen, Prinzregenten von Braunschweig, zum General-Feldmarschall ernannt, eine Würde, welche außer Graf Moltke jetzt nur noch Graf Blumenthal in der Armee bekleidet.

— Den merkwürdigsten Eindruck hat der Tod des Kaisers Friedrich und die Thronbesteigung Kaiser Wilhelms II. auf die Pariser Ztg. „Soleil“ gemacht. Sie bricht in Klagen darüber aus, daß für die Verproviantierung von Paris ungenügend, kaum 14 Tage gesorgt sei, und dringt in den Kriegsminister, für den Fall eines plötzlichen Krieges seinen Pflichten besser nachzukommen, um zu verhüten, daß eine neue Belagerung Paris unverhofft treffe.

— Die Proklamationen Kaiser Wilhelms II. scheinen nach und nach mit etwas ruhigerem Auge betrachtet zu werden. Sehr vernünftig bemerkt der „Matin“: „Die Legende von dem jungen kriegslustigen Kaiser hat nichts zu bedeuten. Der Krieg wird und muß vermieden werden. Er wird hauptsächlich dann vermieden werden, wenn wir, entschlossen, nicht zu den Waffen zu greifen, um die verlorenen Provinzen zurückzuerobern den Mut haben, die männlichen Thaten nicht durch hohle Worte ersetzen und so wenig als möglich von Elsaß-Lothringen zu sprechen.“ Das ist eine sehr verständige Sprache, von der nur zu wünschen ist, daß sich alle Franzosen dieselbe aneignen. Im großen ganzen wird man sich sagen müssen, daß die Franzosen die Kaiserworte verstanden haben. Daher der doppelte Eifer bei allen Parteien, ihre Friedensliebe zu beteuern.

— Die B. V. Z. regt den Gedanken an, den Kaisern Wilhelm und Friedrich gemeinsame Denkmäler zu setzen. „Gemeinsam wie ihr Wirken, in der gleichen Zeit haben sie für Deutschlands Größe gekämpft, für seinen inneren Ausbau gesorgt und gewirkt; sie gehören zusammen! Ueberall dort, wo sich ein Denkmal für Kaiser Wilhelm erheben soll, soll man auch des Kaisers Friedrich gedenken und den großen Sohn zum großen Vater stellen: ein ergreifendes Zeichen unseres Dankes, wie die Geschichte kein solches aufweist.“

— Volle Anerkennung verdient die Tatsache, daß auch bei Gelegenheit des Todes Kaiser Friedrichs die Deutschen im Auslande aller Orten eine Teilnahme gezeigt haben, welche von Neuem den Beweis dafür erbringt, daß jene Zeiten weit hinter uns liegen, in welchem mit der Entfernung aus dem Vaterlande auch jedes Interesse an den Schicksalen desselben geschwunden schien. Die Kundgebungen der Trauer aus den deutschen Kreisen im Auslande berechtigen fast zu dem Schlusse, daß in unseren Tagen mit der Größe der Entfernung die Anhänglichkeit, die Liebe zum angestammten Vaterlande wächst.

— Dr. Madenzie hat Deutschland verlassen. Die englischen Blätter, die sich s. Z. mit unverhohlener Geringschätzung über die deutschen Aerzte und die deutsche Wissenschaft ausgelassen haben, geben jetzt wenigstens verblümt

zu, daß die Diagnose derselben hinsichtlich des Leidens des verewigten Kaisers von Anfang an richtig gewesen sei. Die Times' läßt denselben nunmehr volle Gerechtigkeit widerfahren und meint: „Die deutschen Aerzte, die sich stets für Krebs erklärten, haben also nachweisbar Recht gehabt.“

Landesnachrichten.

* Nach dem Ges. führte Hr. Dr. Wiederseh in seinem am letzten Sonntag im Löwen in Gaiterbach gehaltenen Vortrag über den Wert der Zuchtgenossenschaften im wesentlichen folgendes aus: Die Rinderzucht hat am Anfang unseres Jahrhunderts noch eine ganz stiefmütterliche Behandlung erfahren. Die Viehhaltung erschien den Bauern als ein unentbehrliches Uebel, notwendig zur Produktion von Dünger, die Rinder waren also nur „Düngermaschinen.“ Dieser verkehrten Ansicht wurde indessen entgegen gearbeitet durch landwirtschaftliche Autoritäten, besonders durch die Bestrebungen unseres Königs Wilhelm. Es sei hier nur an die Gründung des landwirtschaftlichen Festes in Cannstatt und an die Errichtung der Zentralstelle erinnert. Durch diese und ähnliche Maßnahmen wurde die Rinderzucht auf einen ganz anderen Standpunkt gebracht. Dieselbe erscheint nunmehr dem Landmann nicht mehr als notwendiges Uebel, sondern als Grundlage des landwirtschaftl. Betriebs. — Die Mängel bestanden in ungeeigneter Farenzulassung und Nachzucht, welchen nun durch das Farenhaltungs-Gesetz von 1883 abgeholfen worden ist. — Bezüglich der Aufzucht des Viehs besähe noch häufig die schädliche Gewohnheit, den Kälbern die Milch zu entziehen, sie zu frühzeitig an rauhe Fütterung zu gewöhnen. Von zu üppiger Fütterung sei dagegen gleichfalls abzuraten. Rauhhärtige Tiere seien gewöhnlich schlecht gefüttert. Sehr nachteilig wirke ein zu frühes Zulassen junger Tiere für Zuchtzwecke, ein zu baldiges Anspannen derselben, ein zu langes Benützen trächtiger Tiere zum Zug, ein möglichst baldiges Wiedereinspannen der Muttertiere, ohne ihnen die nötige Erholungszeit zu gönnen. — Sehr gewinnversprechend seien die Zuchtgenossenschaften; hiedurch werden die einzelnen Mitglieder zu einem edlen Wettstreit in Wart und Pflege ihres Viehes angeregt. Der Vorsitzende Hr. Oberamtsstierarzt Wallraff versicherte, daß nach seinen Wahrnehmungen im Bezirk Material genug vorhanden sei, um eine derartige Genossenschaft gründen zu können; er wolle die Sache bei der nächsten Anschußsitzung des landwirtschaftl. Bezirks-Vereins Ragold in Anregung bringen.

* Stuttgart, 19. Juni. In ihrer heutigen Nachmittagsitzung trat die evangelische Landes-Synode in die Beratung verschiedener aus dem hohen Hause hervorgegangener Initiativanträge ein. Ein Versuch von Elben und Genossen, welcher darauf gerichtet war, zu verhindern, daß die Ortsvorsteher, welche auf Grund des neuen Kirchengesetzes, ohne ein Gelübde ab-

zugeben, kraft ihres Amtes im Kirchengemeinderat sitzen, auch ohne Verpflichtung in die Diöcesansynode hineinkommen, scheiterte wenigstens zum Teil, da die Synode sich mit der präzeptiven Fassung des Antrags Elben nicht einverstanden erklärte, sondern auf Befürwortung des Prälaten v. Ege die Frage der Verpflichtung der unbeeidigten Kirchengemeinderäte bei ihrem Eintritt in die Diöcesansynode der Oberkirchenbehörde nur zur Erwägung anheimstellte.

* Stuttgart, 20. Juni. Heute erfolgten in der evangelischen Landes-Synode die zweiten Lesungen der Gesetzentwürfe betreffend die Einführung einer Landes-Synode in der evangelischen Kirche Württembergs und betr. die evangelischen Kirchengemeinden. Das erstgenannte Gesetz ward einstimmig, das andere mit 55 gegen die Stimme des Synodalen Bd. Elben angenommen. Nach Annahme des Kirchengemeindegesezes ergriff der Präsident des Konfistoriums, Frhr. v. Gemmingen, das Wort, um darauf hinzuweisen, daß das Werk der vollen Organisation unserer ev. Kirchengemeinden nunmehr der Vollendung nahe ist, und die Kirche allen Grund habe, die ihr gewährte Autonomie als ein teures Vermächtnis zu bewahren. Der Redner schloß mit dem Wunsche, daß der Ausbau des zu Stande gebrachten Werkes in ächt christlichem, wahrhaft evangelischen Geiste sich vollziehen möge.

— Man nahm sodann noch, nachdem das Kirchenregiment sich damit im Allgemeinen einverstanden erklärt hatte, einige Anträge von Holl und Genossen und Hezel und Genossen an, die sich auf die Revision der Pfarrbesoldungen und auf die möglichst baldige Besserstellung der Hinterbliebenen der Geistlichen durch Anwendung der gesetzlichen Bestimmungen über die Pensionen der Staatsdiener-Witwen und Waisen auch auf die ersteren beziehen. Hierauf wurde die Synode vertagt.

* Cannst. 19. Juni. Die „Cannst. Ztg.“ berichtet: Ein Leichenbegängnis ganz besonderer Art, wie es gottlob die seltene Ausnahme hier bildet, fand gestern vormittag auf dem Staigfriedhof statt. Es handelte sich um die Beerdigung eines Selbstmörders, der zuletzt in einer hiesigen Maschinenfabrik gearbeitet hatte und zu welcher der evangelische Geistliche von einem Bekannten des Verlebten bestellt worden war. Schon als der Geistliche am Leichenhaus erschien, wurde seitens der zahlreich erschienenen, sozialdemokratisch gesinnten Arbeitskollegen des Verstorbenen Unwille hierüber laut, der durch die Aeußerung zum Ausdruck kam, sie brauchen keinen Pfarrer, sie haben schon einen solchen. Trotzdem fand die Leichenbegleitung mit dem Geistlichen statt, als aber auf dem Friedhofe der Schriftsteller Blos am Grabe sofort das Wort ergreifen wollte und ihm dies polizeilich untersagt wurde, lief die ganze Leichenbegleitung Mann für Mann vom Grabe weg und ließ den Geistlichen stehen, der trotz dieser öffentlichen Verhöhnung eine wirklich zu Herzen gehende Grabrede hielt. Auf den Herrn Geistlichen und die wenig anwesend Gebliebenen mußte dieses

hineinflaute. Alle Sorgen, aller Kummer traten zurück vor dem einen Gefühl des Glücks, eine solche Tochter zu besitzen.

Sie setzten sich nun zu Tisch und als das Abendessen vorüber war und niemand mehr die Hilfe des Arztes in Anspruch nahm, ergriff der Doktor ein gutes Buch, um Alma daraus vorzulesen, während sie sich mit dem Auspuß ihres Hutes beschäftigte. Dann und wann trat sie vor den Spiegel, um ihn zu probieren und jedesmal holte sie die Ansicht des Vaters ein. Einmal, als sie wieder vor dem Spiegel stand und er sie prüfend betrachtete, rief er unwillkürlich aus:

„Wie du doch deiner Mutter gleichst, als ich sie heiratete!“

„Meine gute arme Mutter!“ hauchte Alma, „wenn ich mich nur einmal so recht an sie erinnern könnte!“

„Nein, nein! Daß die Erinnerung an jene Zeit!“ rief er aus und ein Schatten lag über sein Gesicht, „wir waren damals sehr arm, sehr unglücklich. Das waren trübe Zeiten — doch, war das nicht die Nachiglode?“

Der schrille Ton der Doktor-Klingel schallte durch das stille Haus. Dr. Werner sprang auf, um zu sehen, wer noch so spät seiner Hilfe bedürfe. Da trat schon das Mädchen ins Zimmer.

„Ein Reitknecht ist vor der Thür. Herr Doktor!“ meldete sie. „Er sagt, sein Herr sei vom Pferde gestürzt und liege bewußtlos auf der Landstraße. Sie möchten doch sofort kommen.“

„Sage ihm, ich käme schon. Meinen Hut, Alma! Konnte er nicht den Namen seines Herrn, Emma?“ wandte sich der Doktor an das Mädchen, als es eben im Begriff stand, das Zimmer zu verlassen.

„Ja, glaube, er sprach, als wenn es der junge Graf Erich Welbern wäre.“

„Graf Welbern,“ rief Alma und schlug die Hände zusammen. „Papa, das ist die Hand der Vorsehung —“

„Kind, du vergiffst —“ unterbrach sie Dr. Werner. Als er aber das Haus verließ, mußte er unwillkürlich an das Sprichwort denken: „Es geschieht selten ein Unglück, bei dem nicht auch ein Glück wäre!“

II.

Es war eine dunkle, stürmische Nacht. Schwarze Wolkenmassen lagerten am Firmament, die nur hin und wieder einen Strahl des sanften Mondlichtes hervorbrehen ließen. Dr. Werner hatte sich wohlweislich mit einer Laterne versehen, bei deren Schein er in Begleitung des Reitknechts nach dem Platze eilte, wo das Unglück sich ereignet hatte.

„Wie kam es denn?“ fragte der Doktor seinen Begleiter.

„Ja, das weiß ich selbst eigentlich nicht so recht“, antwortete der Mann. „Sie müssen wissen, Gräfin Welbern ist in Liebenbad bei der Baronin v. Reichenstein und morgen wollte sie in ihr Marienwalder Schloß übersiedeln. Heute mittag nach dem Diner saßte Graf Erich plötzlich den Entschluß — Sie wissen, es ist nur zwei Meilen von Liebenbad bis Marienwalde — am Abend hinüberzureiten, um zu sehen, ob alles für die Ankunft der Frau Gräfin Mutter vorbereitet sei.“

„Und wie kam nun der Graf zu Fall?“ unterbrach der Doktor ungeduldig den Redestrom des Reitknechts.

„Ja, sehen Sie, die Nacht war sehr dunkel, so dunkel, daß ich den Grafen, obgleich er nur ein paar Schritte vor mir ritt, nicht sehen konnte; nur am Hufschlag des Pferdes nahm ich wahr, daß er mir voraus war. Plötzlich hörte ich einen dumpfen Fall und einen kurzen, scharfen Schrei. Wie der Blitz bin ich aus dem Sattel und eile nach vorn. Da sieht das Pferd, an allen Gliedern zitternd und mit leerem Sattel. Nicht weit davon liegt junger Herr am Boden, regungslos, lautlos. Im ersten Schrecken denke ich natürlich, er ist tot. Dann aber fasse ich nach seinem Puls und fühle, daß noch Leben in ihm ist.“ (F. f.)

Zum Jubiläumsfest.

Was einst unsern Vätern der Meistergesang war, das sind dem heutigen Geschlechte die Gesang-Vereine und Liederkränze.

Der erste Liederkranz ist wohl der von Zacharias Büngler in St. Gallen, im Jahre 1620 gestiftet. Er nannte sich „Gesellschaft zum Antlitz“. Ueberhaupt hat die Schweiz die unbestrittene Ehre auf dem Felde des Männergesangs das Beste zu leisten und hat also auch die Ehre der Begründung desselben.

Ganz dem Bedürfnis nach einer edlen Geselligkeit verdankte die Berliner Singakademie und die Berliner Liedertafel ihre Entstehung. Diese beiden Vereine wurden Herde der nationalen Begeisterung, welche in den Jahren der Schmach Deutschlands allüberall hell aufflammte und in den Liedern unserer Freiheitsdichter lebendigen und kräftigen Ausdruck fand. Der Schweizer Sängervater Nägeli gründete um dieselbe Zeit den eigentlichen Männerchor. Er stellte sich die hohe Aufgabe durch Ausbildung und Veredlung des Volksgefanges die Erweckung höherer Gefühle für Gott, Freiheit und Vaterland anzustreben. Bald folgte (1824) der Stuttgarter Liederkranz. Silchers Volkslieder, in trefflicher Bearbeitung erschienen und schnell bildeten sich jetzt überall in größeren Städten Gesangvereine, von welchen eine frische und edle Geistesbewegung ausging. Liederfeste wurden gehalten und jedermann begriff, daß sie zur geistigen Einigung unseres Volkes ungemein viel beitragen.

Das haben auch die Altensteiger Bürger erkannt. Vor allen der thätige und musikalische Schullehrer Schuller. Bei einer musikalischen Abendunterhaltung am Schlusse des Jahres 1837, welche der hiesige Kirchenchor und der Lehrergesangsverein des Bezirks hier gab, wurde der Beschluß gefaßt, einen Männerchor zu gründen. Wackere Männer unterstützten den Vorschlag sogleich dadurch, daß sie sich als aktive Mitglieder des Vereins einschrieben. (Von diesen Erstlingen, unseren heutigen geehrten Sängerveteranen, leben noch und werden sich am Feste beteiligen die Herren: Glemser, Schloffer, Johs. Luz, Rotgerber, Johs. Beck, Rotgerber, Mich. Moser, Rotgerber, Mich. Kirn, Rotgerber, Johs. Kaltenbach, Seifensieder, Karl Kaltenbach, Truchmacher, Jak. Fr. Henzler, Schloffer, Fr. Henzler, Plafchner, Sailer, Metzger.)

Die rührigen Förderer des Gesanges haben es wohl verstanden, daß man im Lied sich erst gewöhnen muß gegenseitig zu verstehen; aber daß man zusammengehört ungeachtet der staatlichen und gesellschaftlichen Absonderung und zusammenwirken muß mit der Gabe, die jedem gegeben ist, treu ihrem Wahlspruch: „Stark wie die Tanne, rein wie der Berge Luft“ sind die hiesigen Sänger mehrmals auf Liederfesten gewesen und haben empfunden, welch' Glück es ist, erhaben über Parteilhaber und Zerissenheit des lieben Vaterlandes, doch auf dem Boden des Volksliedes ein einiges Deutschland zu haben.

Im Jahr 1863 feierte der Verein sein 25jähriges Bestehen

winkt dem Herrn Rat und übergibt ihm mit geheimnisvoller Miene eine Rohrpostkarte. Der Herr Rat entschuldigt sich für einen Augenblick bei seinen Gästen, eilt in das Nebenzimmer und liest die Karte.

Ein jäher Schreck erfaßt ihn; was ist das? Mein Kaffierer! — — — Nein, nein, das ist unmöglich. Mit schlotternden Knien, bleich vor Schrecken eilt er zu seinen Gästen, stammelt einige Worte der Entschuldigung, giebt die Rohrpostkarte seiner Frau und eilt davon. Ein namenloses Entsetzen hat die Gesellschaft erfaßt, die Verwirrung war allgemein, denn auf der Rohrpostkarte meldet ein anonymier Freund in größter Eile dem Kommerzienrat, daß er dessen Kaffierer soeben mit der großen Mappe auf dem Hamburger Bahnhof gesehen habe, jedenfalls um auf und davon zu gehen. Allen Gästen, die kamen, wurde die Schreckenskunde mitgeteilt, die Feststimmung war dahin. Unterdessen war der Herr Rat in einer Droschke erster Klasse nach der Wohnung seines Kaffierers in der Brenzlauerstraße gefahren. Er kam gerade dort an, als das Gaslicht ausgelöscht wurde; atemlos stürzte er die drei Treppen hinauf und klingelte furchtbar. Endlich wird ihm geöffnet. Hinter der Thürspalte erkennt er in der weißen Gestalt, die da fröstelnd steht — seinen Kaffierer.

„Ich bin's, Herr Koch“, ruft zitternd der Rat. „Was wünschen Sie, Herr Rat, zu so später Stunde; ist etwas vorgefallen —“

„Nichts, gar nichts — ich wollte nur — —“ Der Rat konnte vor Verlegenheit nicht weiter sprechen, murmelte unverständliche Worte und rampte die Treppe wieder hinunter. Nach

mit einem Liederfeste. Dasselbe, von herrlichster Witterung begünstigt, fand in ganzer Gegend die lebhafteste Teilnahme und vollste Anerkennung. Bei diesem Anlasse verehrte der Liederkranz seinem Gründer und Direktor einen Pokal, welcher noch heute im Besitze seines Sohnes, Hrn. Buchbinder Schuller ist, und folgende Inschrift trägt: „Der Liederkranz seinem Gründer und Direktor Schulmeister Schuller am 25jährigen Jubiläum. Altensteig, den 24. Juni 1863.“

Im Jahr 1865 starb der geistige Urheber des Vereins und Direktor: Schullehrer Schuller. Vieles hat der Verein mit ihm verloren und sein Andenken ist deshalb immer auch noch ein gefegnetes.

Kurze Zeit war Schulamtsverweser Schittenhelm Direktor des Vereins, von 1865—1873 Schullehrer Red, von 1874—1883 Schullehrer Kniefer und seither Schullehrer Schittenhelm.

Das siegreiche und ruhmgekrönte Vaterland hat der Verein im Jahr 1870/71 mit begeisternden Weisen besungen. Ueberhaupt hat der Verein stets an patriotischen und kirchlichen Festen, ebenso bei Trauungen und Leichenbegängnissen immer gezeigt und bewiesen, daß er neben der Aufgabe der Volksbildung auch eine patriotische Mission ausführt und solche in schönster anerkennenswerter Weise bethätigt. Nun, da das Vaterland geeinigt ist, und das deutsche Lied oft erhoben und gestärkt hat, so möchte es uns in der guten Zeit daran mahnen, daß wir ein einzig Volk von Brüdern sind, daß es den Geist der Einigkeit und herzlichen Brüderlichkeit, den es erweckt, auch immer wieder auf's Neue ansache und erhalte.

Unser Liederkranz aber darf nun heute auf sein 50jähriges Bestehen zurückblicken und darf umgeben von einem Kreise sangesbrüderlicher Gäste, die in freundschaftlicher Weise gekommen sind um die Freude seines Jubiläums zu teilen, zu einer neuen Fahne schwören.

Da ist unser inniger Wunsch: Der Liederkranz möge mit seinem heiligen Fahnschwur, im Glauben, in Liebe und in Hoffnung stets im Einklang bleiben; ja möge er sich stets kräftigst entfalten, blühen und gedeihen!

„Das füge der Himmel!“

Zu seinem feierlichen erhebenden Jubelfeste aber hoffen und wünschen wir ferner:

„Mild lächle die Sonne!“

Es ist die Nachtigall und nicht die Lerche.

Die uns mit Lieb und Liebesmacht
Beglückt, wenn unser Herz erwacht,
Von Lieb und Leid so rührend spricht —
Mein Lieb, die Lerche ist es nicht.

Die ich mit Lören, weich und rein,
Erglühend bis in's Herz hinein,
Bedeck tausendfachen Widerhall —
Mein Lieb, das ist die Nachtigall.

Horch, wie sie süß und schmeichelnd singt,
Mit Lieb und Lust und Trauer ringt,
In höchstem Glück, in tiefstem Leid
Sich wiegt in Liebesgesessenheit!

Sie singt verdeckt von Strauch u. Baum,
Sie singt in Dunkel, Nacht und Traum,
Das Herz so warm, so sonnenlicht —
Mein Lieb, so singt die Lerche nicht.

einer hängen Stunde kehrte der Herr Rat zu seiner Festgesellschaft zurück. Aber was war aus dieser geworden! Die Gäste hatten sich aus Rücksicht auf den bedauerlichen Vorfall bereits empfohlen. Erschöpft sank der Herr Rat auf einen Stuhl. „Der Kaffierer ist ja gar nicht durchgegangen“, seufzte er, „ein Niederträchtiger hat uns beschwindelt.“

[Nachschrift.] Zur Jubiläumsfeier des Altensteiger Liederkranzes ist Jedermann eingeladen und hochwillkommen: Herren und Frauen, Altgesellen und Jungfern, Junggesellen und Jungfrauen, Jünglinge und Mädchen. Da es somit keine getränkte Margarethe giebt und ein jeder Gast sein eigener Kaffierer ist, wird zweifelsohne die Festfreude durch keinen Zwischenfall — „Mistton“ dürfen wir ja nicht sagen — gestört werden. Auch der Himmel wird ein Einsehen haben und zu dem Feste der frohen Sänger seine Sonne lächeln lassen. Also: Glück auf zum Jubelfeste!!

(Verspätet.) Eine junge Frau telegraphierte an ihren in Wien weilenden Gatten aus Stuttgart: „Lieber Heinrich, wir sind alle wohl, schreibe bald und bleibe treu Deiner Minna.“ Am nächsten Morgen lief bei der Absenderin folgende Antwort ein: „Dein Telegramm leider verspätet erhalten. Heinrich.“

(Beim Unrechten.) Martin: „Guter Freund, ich möchte gerne auf's Altensteiger Sängerfest, aber ich sitze ganz auf dem Trockenen.“ — Georg: „Na, bei der Hitze ist das nicht zu verwundern!“ sprach und ging seines Wegs.

Altensteig.

Einladung & Empfehlung.


 Einer werten hiesigen, sowie auswärtigen Einwohnerschaft, mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich von heute an meinen Laden

in Spezerei- und Ellen-Waren

eröffnet habe.

Günstige Einkäufe bei leistungsfähigen Häusern erlauben es mir, bei nur guter Ware meine Preise so zu stellen, daß ich jeder Konkurrenz begegnen kann und lade deshalb zu fleißigem Besuche ergebenst ein.

Achtungsvollst!

S. Bähler,
zum Bad.

Heugabeln

mit 2, 3 & 4 Zinken

mit und ohne Stiel

find bei mir in großer Auswahl vorrätig.

Fritz Wucherer, Altensteig.



Altensteig.

Eine große Auswahl

Kinderwagen

ist frisch eingetroffen

und empfiehlt solche billigt

August Schittler
Sattler & Tapezier.



Deutsche

Militärdienst-Versicherungs-Anstalt

in Hannover.

Zweck derselben: Verminderung bezw. leichtere Beschaffung der für die Dienenden zu bringenden Geldopfer unter nicht fühlbarer Mitbelastung der Befreiten; Versorgung von Invaliden zc.

Die Versicherungsbedingungen — man kann mit oder ohne Rück-erstattung der Einzahlungen versichern — sind den verschiedenen Bedürfnissen der Eltern angepaßt; es beteiligen sich daher alle Stände zahlreich an dieser Anstalt.

Die Mitgliederzahl beträgt z. Bt. schon über 100,000, darunter ca. 8000 aus Württemberg und zwar sind in letzterem Bezirk versichert die Söhne von 157 Ärzten und Apothekern, 1030 Beamten und Militärs, 511 Geistlichen und Lehrern, 2550 Kaufleuten und Gewerbetreibenden, 550 Landwirten, 325 Witwen zc. zc.

Prospecte, Mitgliederlisten zc. unentgeltlich durch die unterzeichnete Subdirektion und die Herren Vertreter.

Die Subdirektion für Württemberg u. Hohenzollern
Viktor Gühlaff, Stuttgart.

Haupt-Agenten im Oberamt Nagold sind:

Herr **Th. Becker**, Sattler und Tapezier, Altensteig,
Ch. Gutkunst, z. Pflug, Nagold,
H. Sahn, Lehrer, Fünfsbrunn.

W. Rieker in Altensteig

empfehlte sich zu eleganter Ausführung von Buchdruckerarbeiten bei prompter Bedienung & mässigen Preisen.

Altensteig.

Eine größere Partie

neue und gebrauchte

Oefen

und

Herde

verkaufe ich, um damit zu räumen, zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Fritz Wucherer.




Altensteig.

Empfehlung.

Sensen (Auswurf) à Mark 1.—
Sensen (Prima) unter jeder Garantie.
Sicheln blau, gelb und geschliffen.
Wehsteine ächte Mailänder, sowie billigere Sorten

empfehlte in großer Auswahl

W. Beeri.

Altensteig.

Reformhemden und Hosen

Normalhemden (System Prof. Dr. Jäger)

Unterleibchen (sog. Schweißsauger)

Deckkravatten schwarz und farbig

Herrenkragen in allen Nummern

Summikragen und Manchetten

empfehlte in großer Auswahl zu billigsten Preisen

C. W. Lutz.

Altensteig.

Feuerwehr.

Auf Einladung des Festkomites für das Jubiläum des Liederkränzes soll sich die Feuerwehr beim Festzuge beteiligen; es werden demzufolge die Mitglieder desselben aufgefordert sich behufs weiterer Besprechung und Austeilung der Festbänder am nächsten

Sonntag, morgens 7 Uhr

auf dem Antrittsplatz einzufinden.

Kommando.



Wo kauft man gute

Sänger-Cigarren?

bei

Kaufmann C. W. Lutz.

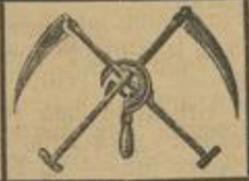


Altensteig.

Sensen schon à M. 1.—

pr. Stück

Sicheln



Stämpfe

Wehsteine schon von 10 3 an

bei Fritz Wucherer.

Doppel-

Mack's Stärke

Nur acht

Qualität entspricht Preis!
Nur acht
mit mehrer Schenk
marken. — Alleiniger
Schickler & Sohn für
Hof Mack, Ulm/Do



Haltbare Biscuits

aus der Fabrik von

Gebr. Stollwerk in Köln.

Wohlschmeckend zu Wein, Kaffee, Thee, Chocolate, Cacao u. Limonade.

Die beliebtesten Sorten sind in den meisten feineren Kolonialwaren- und Delikatessen-Geschäften, sowie Conditoreien zu haben.

Besonders empfehlenswerth:

Germania-Biscuit,

sehr schmackhaft als Dessert;

Kinder-Biscuit

leicht verdaulich und nahrhaft selbst für Kinder von drei Monaten ab.

Verpackt in 1 u. 2 Pfd.-Büchsen, sowie ausgewogen.



Altensteig.

Reisszeuge

Pauspapier

Zeichenpapier

empfehlte

W. Rieker,
Buchdruckerei.

Gefang ist Gottes
Gabe
Dass sich das Herz
d'ran habe.

FEST-ZEITUNG

Der Gesang giebt Freude
Die Tugend giebt Ruh
Dum wähle sie beide
Und glücklich bist du.

zur

Feier des 50jähr. Jubiläums des Niederkranzes.

Altensteig Stadt, Sonntag den 24. Juni 1888.

Fest-Gruss!

Heran, ihr singenden Gäste.
Heran zum fröhlichen Feste,
Zieht ein mit Klang und Gesang.
Wie unsere Mauern euch hegen,
So sollen die Herzen euch pflegen
Mit Liebe schmücken den Gang.

Heran, mag draußen es toben
Als wäre der Weltball verschoben
Bei uns blüht Frühling und Lust.
Laßt sich das Niedrige hassen
Wir dürfen uns freudig umfassen,
Gesangslust schwellt die Brust.

Wohlan dann singende Brüder
Willkomm zum Feste der Lieder
Willkomm beim frohen Gesang.
Wo reine Klänge sich binden
Da müssen die Herzen sich finden
Zieht ein mit jubelndem Klang!

Fest-Programm.

Morgens 5 Uhr:	Böllersalven und Tagwache.
Von 9 Uhr an:	Empfang der Gäste.
Von 11 bis 12 Uhr:	Musikalische Unterhaltung der städtischen Kapelle auf dem Marktplatz.
Pünktlich 12 Uhr:	Festessen im Gasthof zur Linde.
Um 1½ Uhr:	Aufstellung auf dem Marktplatz vor dem neuen Schulhause.
Um 2 Uhr:	Abmarsch auf den Festplatz.
	[Auf dem Festplatz:]
	Begrüßungschor.
	Begrüßung der Festgäste.
	Festrede.
	Uebergabe der Fahne.
	Fahnenlied.
	Gesellige Unterhaltung. Vorträge der einzelnen Vereine und der städtischen Kapelle.
Um 8 Uhr:	Rückmarsch in die Stadt in den Gasthof zum Stern.
Montag, abends 7 Uhr:	Festball im Gasthof zur Linde.

Bestimmungen:

Die passiven Mitglieder des Vereins und die geladenen Gäste, welche sich am Festzug beteiligen wollen, versammeln sich um 1½ Uhr auf dem Marktplatz bei der Friedenslinde.

Der Eintritt auf den Festplatz am Nachmittag ist für die eingeladenen Gäste, die auswärtigen und hiesigen Sänger, die passiven Mitglieder, die Zeichner und deren Frauen, Töchter und Söhne frei. Sonstige Teilnehmer am Feste haben Zutritt gegen ein Eintrittsgeld von 20 Pfg. Sämtliche Festabzeichen müssen sichtbar getragen werden, da sie innerhalb des Festplatzes als Kontrolle dienen. Am untern Eingang des Festplatzes können die Festzeichen u. s. w. erkauft werden.

Zu dem Festball haben nur mit Festabzeichen versehene Personen Zutritt.

Zu weiterer Kenntnissnahme der geehrten Leser fügen wir dem obigen Programm noch folgendes hinzu: Zur Leitung des Festes und der hiezu nötigen Vorbereitungen ist eine Festkommission gewählt, welche besteht: aus dem Festausschuß, nemlich dem Vorstand und Direktor Schittenhelm und den Ausschussmitgliedern: Franz Ehinger, Johs. Luz, Gemeinderat, Buchbinder Schuller, Georg Buob, Rotgerber.

Dem Dekorationsausschuß gehören an die Herren:

Lang, Kameralamtsbuchhalter, Moser, Stadtbaumeister,

Pfister, Stadtförster, Schuller, Buchbinder, Joher, Gipsler, Schittler, Sattler, Hensler, Zimmermann, Walz, Dreher, Wurster, Dreher, Sprenger, Schreiner, Gipsler Schneider, Dem Quartierausschuß gehören an die Herren: Lorenz Luz, Rotgerber, Fr. Frey, Kupferschmied, Louis Bed, jun., Rotgerber, Georg Theurer, Sägmühlbesitzer, Hensler, Färber.

Der Quartierausschuß hat die eingeladenen Gesangsvereine zu empfangen, für deren Unterbringung bis zu ihrer Heimkehr

zu sorgen und denselben die für sie bestimmten Festordner beizugeben.

Als Festabzeichen

tragen:

- 1) die Sänger des Niederkranzes weißes Festband
- 2) die Veteranen weißes Band mit weißer Rosette
- 3) die Festordner weißes Band mit roter Rosette
- 4) die passiven Mitglieder des Niederkranzes weiße Schleifen
- 5) der Dekorationsausschuß weißes Band mit blauer Rosette
- 6) der Quartierausschuß weißes Band mit weiß-roter Rosette
- 7) die auswärtigen Gesangsvereinsmitglieder und sonstigen Gäste rotes Festband.

Der Festzug

wird in folgender Ordnung ausgeführt:

Die Vereine und Festgäste stellen sich pünktlich um 1 1/2 Uhr auf dem Marktplatz links der Friedenslinde mit dem Rücken gegen die obere Stadt gekehrt an den durch Schilder bezeichneten Plätzen auf. Der Zug wird wie folgt eingeteilt:

- 1) eine Abteilung der hiesigen freiwilligen Feuerwehr
- 2) der Turnverein
- 3) die städtische Musik-Kapelle
- 4) die Sängerveteranen des Niederkranzes
- 5) die Ehrenmitglieder desselben
- 6) der Niederkranz
- 7) die Festdamen auf einem Wagen.*)
- 8) die auswärtigen Gesangsvereine in alphabetischer Ordnung
- 9) der Kriegerverein
- 10) eine Abteilung der freiwilligen Feuerwehr.

Der Festzug geht vom Marktplatz ab die Poststraße hinunter, macht eine Wendung bei der Sägmühle der H. S. Gebr. Theurer, bewegt sich alsdann durch die Rosenstraße auf den Festplatz. Dasselbst angekommen, gruppieren sich die Festgäste im Halbkreis um die Tribüne mit Front gegen dieselbe. Die Festdamen nehmen auf der Tribüne Aufstellung.

Die Begrüßungsrede

hält Hr. Schullehrer Schittenhelm.

*) Auf dem Festwagen sind die Festdamen plaziert wie folgt: In der Mitte steht eine die Stadt Altensteig darstellende Figur, welche die neue Fahne hält und um welche sich die 9 Mufen gruppieren und zwar rechts von der Mittelfigur (vom Beschauer links) steht Polyhymnia, die Muse der Verehrsamkeit, sie wird das Uebergabsgedicht sprechen; links steht Kalliope, die Muse der Helden-Gedichte mit der Lyra (Trompete). Vor der Hauptfigur sitzt Urania die Muse der Sternkunde mit Himmelskugel und Zirkel, ihr zur Seite rechts Thalia, die Muse der Komödie mit Jolusstab und Maske, links Terpsichore, die Muse der Tanzkunst mit Handpauke. Vor dieser Gruppe sitzt rechts Klio, die Muse der Geschichte mit Pergamentrolle und Geißel, links Euterpe, die Muse der Tonkunst mit 2 Flöten. Vor diesen lagert rechts Melpomene, die Muse des Trauerspiels mit Dolch und Maske, links Erato, die Muse der Liebelieder mit Myrthen und Rosen. An den vorderen Ecken des Wagens sitzt zur rechten die Figur des Frühlings, zur linken der Sommer. An den hinteren Ecken des Wagens steht man rechts vom Beschauer den Schwarzwald und links die Ragold dargestellt. Die Gruppe auf der Rückseite soll zugleich auch den Wahlspruch des Niederkranzes: „Stark wie die Tanne, rein wie der Berge Luft“ verkörpern. Der Festwagen wird bei Einbruch der Dunkelheit die neue Fahne am Schulhaus abgeben und mit Magnesiumlicht beleuchtet werden.

Bestrafte Eitelkeit.

Der Herr Kommerzienrat R., welcher in der Mohrenstraße in Berlin die prächtig eingerichtete Beletage eines hocheleganten Hauses bewohnt, hatte für einen der letzten Abende ein solennes Fest angesetzt, wie verlautet, aus Freude über eine ganz vorzüglich geglückte Börsenspekulation. Im Schoße des engsten Familienrates beriet sich der Herr Kommerzienrat, wer Alles zu dem Abendbrot mit den obligaten darauffolgenden Vorträgen eingeladen werden sollte; nach langem Hin und Her ward schließlich die Liste der Gäste festgestellt, und die Einladungen verschickt. Das pfiffige Hausmädchen, welchem die Besorgung der Einladungen übergeben worden war, flog die Liste der eingeladenen Personen durch, verzog schnippisch das Mäulchen und gestattete sich, dem Herrn Rat zu bemerken, „daß ja doch Fräulein Margarethe auf der Liste vergessen worden sei.“ „Schon gut, kümme Dich nicht drum, es ist so richtig,“ entgegnete der Herr Rat, und als das Hausmädchen gegangen war, sagte er recht verdrießlich zu seiner Frau: „Da hast Du's wieder mal, den Diensthoten fällt es schon auf, daß Margarethe immer übergangen wird.“ Frau Rätin glaubt diesen leisen Vorwurf nicht besser zurückweisen zu können, als daß sie achselzuckend erwiderte: „Nu Spah.“ Der Herr Rat blickte mit ängstlicher Miene seine Gattin an und schwieg. Und wer war nun Fräulein Margarethe? — Fräulein Margarethe war die Schwester des Herrn Kommerzienrates, zwar eine liebende Schwester, aber leider eine Schwester, die trotz ihrer „Dreißig“ dem kommerzienrätlichen Bruder noch keinen Schwager

Die Festrede

hält Hr. Präzeptor Anodel.

Fahnenlied.

Nach Uebergabe der Fahne durch die Festdamen wird der Niederkranz nachstehendes Fahnenlied (das vom Vorstand des Niederkranzes verfaßt ist), vortragen:

Frei, ihr Brüder singet alle,
Unser Fahne gilt dies Lied,
Voll in Kraft die Stimm' erschalle
Aus der Brust zu ihr entglüht,
Nun, so laßt sie heiter wehen,
Stolz in reiner freier Luft,
Alle freudig bei ihr stehen,
Wenn zum Fest sie fröhlich ruft.

Heilig achten wir dich Fahne
Keine Klust bei uns entsteht,
Ueber uns dein Weh'n uns mahne,
Daß der Glaube nicht vergeht,
Daß uns Hoffnung bleib' gewogen
Schau uns dann, wie Freunde treu,
Welche Liebe hat gezogen
Heut zu deiner Fahnenweih.

Brüder, denkt an diese Stunde,
Oftmals liebend auch zurück;
Denn sie nahm uns auf zum Bunde
Der uns gab das Fest, das Glück.
Auf der Fahne wir nun schwören:
Wir sind dein bei Schmerz und Lust
Treu und all wir dir gehören!
Schallt es heut aus Sängers Brust!

Hierauf beginnt die gefellige Unterhaltung; Vorträge der einzelnen Vereine und der städtischen Kapelle.

Musikprogramm der städtischen Kapelle.

A. Auf dem Marktplatz von 11—12 Uhr:

Trompeter-Freuden, Marsch	v. Ludwig.
Volkslieder-Potpourri	v. Metzger.
Benefiz-Volka	v. Faust.
Erinnerung an Paris, Walzer	v. Sarlow.
„Flieg aus mein Herz in's Frühlingsland“, Lied	v. Berndt.
Muffinan-Marsch	v. Carl.

B. Nachmittags auf dem Festplatz.

I. Abteilung.

Defilier-Marsch	v. Haufer.
„Deutsches Land in Sang und Klang“, Potpourri	v. Franke.
Paula Mazurka	v. Traunwitz.
„Gute Nacht du mein herziges Kind“, Lied	v. Abt.
Walzer	v. Schramm.
„Mit leichtem Sinn“, Galopp	v. Semper.

II. Abteilung.

König-Karl-Marsch	v. Urath.
Musikalische Revue, Potpourri	v. Merzdorf.
„Komm Hamchen“, Volka	v. Moos.
Die Dachauer Ländler	v. Enzinger.
Perl-Lied	v. Prosch.
Mannen-Marsch	v. Mayer.

Es wird gebeten, den Anordnungen der Festordner Folge zu leisten und denselben gegen etwaige Uebergriffe beizustehen, auch bei den Gesang- und Musikaufführungen sich des Lärmens zu enthalten, damit das Fest keine Störungen erleidet.

zugelassen hatte. Von Seiten des Bruders sollte ihr ob ihrer wägen Jungfräulichkeit eigentlich kein Vorwurf gemacht werden, aber die Frau Rätin — die hatte doch ihre Bedenken, die „liebe Margarethe“ zu jeder Festlichkeit hinzuzuziehen einfach aus dem Grunde, weil Margarethe in Gesellschaft noch sehr zu gefallen verstand und dadurch das heiratsfähige Töchterchen der Frau Rätin oft in der Gunst der Männerwelt zu verdrängen suchte. Das wollte nun Frau Rätin diesmal durchaus verhindern und deshalb erfolgte die Ausschließung der „lieben Margarethe.“

Aber Schwester, Schwägerin und Tante Margarethe hat noch rechtzeitig von dem über sie verhängten Verdikt erfahren und war empört darüber. Fräulein Margarethe brütet Rache, fürchterliche, und eine der ihr widerfahrenen Kränkungen angemessene Rache. Endlich nach langem Grübeln hatte sie das beste Mittel gefunden, sich an Bruder und Schwägerin zu rächen. Eine kurze Konferenz mit einem ihr befreundeten Herrn und das Nachwerk war vollendet. Es war der Abend, an welchem das Fest im Hause des Kommerzienrats stattfinden sollte. Die drei Vorderzimmer waren hell erleuchtet, die Tafel war mit allem modernen Chic gedeckt, Frau Rätin ließ vor dem großen Pfeilerspiegel noch einen letzten prüfenden Blick über ihre Toilette gleiten, das Töchterchen legte schnell noch etwas Puder auf, und der Herr Rat versuchte seiner Gestalt eine möglichst vornehme Figur zu geben. Da kamen die ersten Gäste, die ersten Begrüßungen wurden ausgetauscht, und bald war der Herr Rat im Gespräch mit einem Geschäftsfreund vertieft. Da erkündete plötzlich die elektrische Klingel an der Korridorhür, bald darauf tritt das Hausmädchen herein,

Benehmen an offenem Grabe einen äußerst peinlichen Eindruck machen.

* Schloß Friedrichshafen, 20. Juni. Seine königliche Majestät sind heute nachmittags 1.25 mittelst Sonderzugs zum Sommeraufenthalt hier eingetroffen.

* (Verschiedenes.) Die Apotheke in Großbottwar ist von Pharmazent Frost, derzeit in Hall, um die Summe von 65,000 M. erstanden worden. — In Waiblingen wurde an dem Rechen der sogen. Bürgermühle der Leichnam einer etwa 40 Jahre alten Frauensperson angeschwemmt; sie trug mehrere Ringe und 20 Mark bei sich. — In Plieningen schoß ein Schriftfeger einem Mädchen, mit dem er scherzte, aus einem Revolver eine Kugel in den Kopf. Das Mädchen wird des rechten Auges verlustig werden. Lebensgefahr ist nicht vorhanden. — In Niederhofen erhielt ein Müller beim Anziehen der Pferde seines Düngewagens durch einen losgewordenen Zugstrick einen Schlag auf den Unterleib, so daß er den erhaltenen inneren Verletzungen erlag.

* Karlsruhe, 20. Juni. In der ersten Kammer gab Geheimrat Schulze-Heidelberg einen Ueberblick über das Leben des verewigten Kaisers Friedrich, indem er hinzufügte: Wenn am Sarge des Kaisers Wilhelm Erinnerungen an ein thatenreiches Leben uns bewegen, so gelten die Schmerzen bei dem Hinscheiden seines erhabenen Sohnes den geknickten Hoffnungen, die mit ihm ins Grab getragen wurden. Dennoch stehen wir nicht hoffnungslos am Sarge. Gerade jetzt haben wir die staatsmännische Weisheit der Gründer des Reichs anzuerkennen. Während sonst das alte Reich mannigfach als Vorbild gedient hat, werden jetzt die Klippen einer Wahlmonarchie vermieden. Das Reich hat alle Vorzüge einer Erbmonarchie. Wie der hochselige Kaiser die Liebe und Verehrung des ganzen Volkes ins Grab nimmt, so bringt dasselbe Volk dem Sohne das feste Vertrauen entgegen, daß er im Geiste des großen Ahnen mit sicherer Hand die Geschicke des Vaterlandes leiten werde.

* München, 20. Juni. Gutem Vernehmen nach wird die Reise des Prinzregenten in die Pfalz während der zweiten Hälfte des Septembers dieses Jahres erfolgen. (König Ludwig besuchte bekanntlich niemals die Pfalz.)

* Berlin, 19. Juni. Die Kaiserin-Mutter Viktoria hat der Kaiserin Augusta durch nachstehendes Telegramm nach Baden-Baden den Tod ihres Gemahls angezeigt: „Um Deinen einzigen Sohn weint Diejenige, die so stolz und glücklich war, seine Frau zu sein, mit Dir, arme Mutter! Keine Mutter besaß solchen Sohn! Sei stark und stolz in deinem Kummer! Er liebt Dich noch heute früh grüßen. Viktoria.“

* Berlin, 20. Juni. Der Kaiserin-Witwe Viktoria sind durch letztwillige Verfügung des Kaisers Friedrich das Schloß in Charlottenburg und das sogenannte Kronprinzen-Palais

in Berlin als Witwenitz überwiehen. Außerdem ist selbstverständlich, daß der Kaiserin auf ausgesprochenen Wunsch eines der unbewohnten Schlösser im Besitze des königlichen Kron-Fideikommiss zur Verfügung gestellt wird. — Aus Anlaß des Ablebens des Kaisers Friedrich kondolierte der Kaiser von China in der außergewöhnlichen Form eines im ganzen Wortlaut an den hiesigen chinesischen Gesandten deponierten Dekrets. — Die Ausweisung von zwei französischen Journalisten aus Berlin hat das königliche Polizeipräsidium in diesen Tagen verfügt. Der eine, Georges Bonneton de Pubertun, ist Korrespondent des „Gaulois“, der andere, Jules Ramson, Redakteur des „Matin“.

* Berlin, 20. Juni. Der Kaiser wohnte gestern den Uebungen der Truppen bei und empfing um 10 Uhr in Abschiedsaudienz die österreichischen, bayerischen, württembergischen und russischen Militärabteilungen.

* Berlin, 21. Juni. Der „Börsen-Courier“ teilt mit, Kaiser Wilhelm habe bei der Unterhaltung mit dem Großfürsten Wladimir den lebhaften Wunsch ausgedrückt, unter seiner Regierung dieselben freundschaftlichen Beziehungen zu der russischen Regierung und zur russischen Nation erhalten zu sehen, wie unter der Regierung seines Großvaters und Vaters.

Ausländisches.

* Wien, 19. Juni. In der Strafanstalt Karthaus ist ein Sträfling gestorben, welcher nicht weniger als 46 Jahre, 6 Monate und 23 Tage in den Strafanstalten auf dem Spielberg (bei Brünn) und im Karthaus bei Zien zugebracht hat. Derselbe, ursprünglich zu zehn Jahren schweren Kerkers verurteilt, verübte während der Haft in der Strafanstalt auf dem Spielberg einen Mordanschlag auf einen Anstaltsbeamten und wurde deshalb zu lebenslanglichem Kerker verurteilt.

* Böcklabruck, 17. Juni. Schnee im Juni! Auf dem Hüllengebirge konnte man heute frischgefallenen Schnee beobachten; gestern herrschte tagsüber eine empfindliche Kälte in Böcklabruck und Umgebung.

* Wie stellenlose Mädchen so oft das Opfer gewissenloser Placierungsbureaus werden, davon weiß das städtische Bureau für Arbeitsnachweis in St. Gallen zu erzählen. Danach suchte anfangs dieses Monats ein Mädchen vermittelt eines solchen Bureaus eine Stelle. Gegen Erlegung einer Einschreibgebühr von 3 Frs. erhielt dasselbe vom betr. Agenten einen verschlossenen mit Privatadresse versehenen Brief, dessen Abgabe in Basel ihr dort sofort eine Stelle sichern würde; zugleich bemerkte man ihr, gleich nach dem Austritt derselben sei dem Bureau als Schlusszahlung ein Wochenlohn zuzujenden. Das Mädchen war klug genug, den mysteriösen Brief schon in St. Gallen zu öffnen, und da stellte sich denn heraus, daß derselbe an ein Placierungsbureau in Basel adressiert und darin der Wunsch ausgesprochen war, das dortige

Bureau möchte dem Mädchen „für baldige Placierung sorgen“. Und dafür sollten 3 Frs. und ein Wochenlohn bezahlt werden!

* Paris, 19. Juni. Der Kriegsminister Freycinet ist heute morgen von seiner Besichtigungsreise nach Belfort und Umgebung zurückgekehrt. Wie der offiziöse „Baschzettel“ berichtet, hat derselbe an allen von ihm besuchten Grenzpunkten konstatieren können, daß Alles „bereit“ ist und daß Frankreich „niirgends einer Ueberraschung ausgesetzt ist.“

* Paris, 20. Juni. Freycinet ermahnte in Belfort, wo er die Festung besichtigte, die Bevölkerung ernstlich, ihre Ruhe zu bewahren und sich zu keiner Unordnung gegenüber den Deutschen hinreizen zu lassen.

* Paris, 21. Juni. Der Präsident Carnot gab im Ministerrate Kenntnis von einem Telegramm des Kaisers Wilhelm II., worin derselbe für das ihm bezeugte Velleid dankt und sich dem Wunsche Carnots nach Aufrechterhaltung der guten Beziehungen zwischen beiden Ländern anschließt.

* Brüssel, 19. Juni. Die Nachricht, daß der König Mitteilung vom Tode Stanleys erhalten habe, wird als gänzlich grundlos erklärt.

* London, 20. Juni. Die „Times“ meint, Deutschland werde fortfahren, den Frieden zu wünschen; falls der Friede gestört werde, was die „Times“ nicht glaubt, würde dies nur sein, weil andere Mächte weniger friedfertig seien, als Deutschland.

* Aus Petersburg wird gemeldet, daß ein Zirkular der Oberpressverwaltung der russischen Presse das strengste Verbot auferlege, über die Thronbesteigung Kaiser Wilhelms II. irgendwelche pessimistische Betrachtungen bezüglich der internationalen Lage anzustellen.

* Konstantinopel, 10. Juni. Angesichts der drohenden Haltung Russlands hat die Pforte eingewilligt, dieser Macht als Garantie für die Zahlung der Rückstände die Zehnten des Wilajets Erzerum zu verpfänden.

* Madrid, 21. Juni. Die Budgetkommission bewilligte einen Kredit von 250 000 Pesetas für die Beteiligung an der Pariser Weltausstellung.

Handel und Verkehr.

* Göppingen, 19. Juni. Ochsen 27 bis 40 Karolin per Paar, Kühe 80—275 Mark, Schmalvieh 67—190 M. per Stück.

* Bäcknang, 19. Juni. Milchschweine 16 bis 25 M., Läuferchweine 30—60 M. per Paar.

* (Viehpreise.) Auf den Viehmärkten im Hühngau hat sich in den letzten Tagen wieder ein Anziehen der Preise, wenn auch vorerst nur in bescheidenem Maße bemerkbar gemacht, so am Freitag in Hülzingen und gestern in Thengen. Auf dem letzteren Markt machten Händler aus Zehlingen bei Bretten und aus dem Odenwald zahlreiche Einkäufe. Auf der Station Eugen wurden 3 Waggons mit Vieh verladen.

Verantwortlicher Redakteur: B. Kieker, Altensteig.

Altensteig Stadt.
Am Mittwoch den 27. ds. Mts.
nachmittags 2 Uhr
wird auf dem hiesigen Rathaus die
Kalksteinbefuhr
auf das Gompelscheuer-Sträßchen, im
Stadtwald Enzwald, und die Unter-
haltung desselben; und die Befuhr
der Sandsteine zur Unterhaltung
sämtl. Wege im Stadtwald Priem-
men und des Peter- und Aschen-
brünnles-Wege im Stadtwald Enz-
wald, sowie die Unterhaltung dieser
Wege (mit Ausnahme der Priemen-
steige)

veraffordiert
wozu Affordsliebhaber eingeladen
werden.

Den 21. Juni 1888.
Stadtschulth.-Amt.
Welter.

Revier Pfalzgrafenweiler.
Reis-Verkauf
am Montag den 25. d. Mts.
vormittags 11 Uhr
im „Hirsch“ in Grömbach aus
Abteilung Hubenteich:
700 Nm. unausgeprägelttes Nadel-
holzkreislich.
Hochdorf.

Streu-Verkauf.
Der Unterzeichnete verkauft am
Peter- und Paul-Feiertag den
29. ds. Mts.
nachmittags 1 Uhr
die Streue von ca. 18 Morgen Maß.
Auf Wunsch kann die Streue vor-
gezeigt werden.
Lindenwirt Schaible.

Gerichtstag in Altensteig
Montag den 25. Juni.

20,000 Mark
werden sofort gegen mindestens doppelte Unter-
pfandsicherheit ausgeliehen. Verzinsung billigt.
Oberamtsparcasse Freudenstadt.

Die zur Bereitung
eines kräftigen &
gesunden
Haustrunks
nötigen Substan-
zen liefert ohne
Zucker franko für Mark 3. 25.
vollständig ausreißend zu 150
Liter = 1/2 württ. Eimer oder
1 badischen Ohm
Apotheker Hartmann,
in Hemmenhofen, Baden, und
Steckborn, Schweiz.
Vor schlechten Nachahmungen
wird ausdrücklich gewarnt!
Zeugnisse gratis und franko zu
Dienst, auch liegen solche zur
Einsicht bei der Exped. d. Bl. auf.
Niederlage in Nagold: H. G.
Gaus; Horb: Apoth. Sigler;
Freudenstadt: A. Köhner
zum Schwert; Tübingen: C.
S. Schneider.

Treibriemen
besten Qualität
bei Gebr. Steus, Esslingen
Gerberstr. & Treibriemenfabrik.

TURN-VEREIN.
Sämtliche Mitglieder
versammeln sich
Sonntag den 24.
ds. Monats
nachm. punkt 1 Uhr
im Lokal, von wo aus der Verein
sich zur Aufstellung des Festzugs
auf den Marktplatz begibt.
Vorstand.

Bruchleiden.
Zeugnis!
Heilanstalt für Bruchleiden
in Glarus! Ich bin mit dem Resultate
der Kur sehr zufrieden. Der Bruch ist,
dank Ihrer ausgezeichneten Verbande, trotz
schwerer Arbeit, nicht ein einziges Mal
mehr ausgetreten. Ich sehe mich auf dem
besten Wege, durch Ihre briefliche Behand-
lung u. unschädlichen Arzneien von meinem
20jährigen Hodensack, resp. Leistenbruche
geheilt zu werden, so daß ich keiner Ver-
bande mehr bedarf. Mögen alle Bruch-
leidende sich an Sie wenden u. sich die,
von Ihnen gratis erhaltliche, belehrende
Brochüre über Bruchleiden schicken lassen.
Achtungsvoll! A. S. Keine Geheim-
mittel! Man adressiere: An die Heil-
anstalt für Bruchleiden in Glarus
(Schweiz). 0000 H. 86564.

Garrweiler.
Gerichtsbezirks Nagold.
Liegenschafts-Verkauf.

Auf Ableben des
Carl Schleich, gewesenen Hirschwirts hier
kommt auf Antrag dessen Erben die vorhandene Liegenschaft bestehend in



- Gebäude:**
- Nr. 20. 3 ar 97 qm. Ein zweistöckiges Wohnhaus mit Scheuer worunter ein gewölbter Keller. Br.-V. Anschl. 7,200 M.
gemeinderätl. Anschlag 4,000 M.
 - Nr. 20a. 1 ar 84 qm. Ein zweistöckiges Wohnhaus und Scheuer worunter ein gewölbter Keller. Br.-Verl.-Anschlag 4,000 M.
gemeinderätl. Anschlag 3,000 M.
 - Nr. 20b. 66 qm
6 ar 61 " Hofraum.
7 ar 27 qm Ein Backhaus von Stein mit Ziegeldach beim Haus Lit. a. Br.-V. Anschl. 600 M.
gemeinderätl. Anschlag 300 M.
- Gärten in verschiedenen Parzellen:**
- 1 ha 82 ar 57 qm Gras-, Baum- und Gemüsegarten an die Gebäude anstoßend. Gemeinderätl. Anschlag 2,550 M.
- Acker in verschiedenen Parzellen:**
- 6 ha 93 ar 62 qm. Gemeinderätl. Anschl. 6,400 M.
- Wiesen in verschiedenen Parzellen:**
- 1 ha 28 ar 89 qm. Gemeinderätl. Anschl. 1,650 M.
- Waldungen in verschiedenen Parzellen:**
- 6 ha 09 ar 61 qm. Gemeinderätl. Anschl. 7,800 M.
 - 1 Tag Anteil an der Kohlsägmühle Gemeinderätl. Anschl. 200 M.
- Markung Grömbach.**
- Waldungen in verschiedenen Parzellen:**
- 10 ha 91 ar 82 qm. Gemeinderätl. Anschl. 6,375 M.
- Markung Echernbach.**
- Waldungen (einzige Parzelle):**
- 2 ha 20 ar 20 qm. Gemeinderätl. Anschl. 4,000 M.
- Markung Beuren.**
- 1/2 Tag Anteil an der Neumühle. Gemeinder. Anschl. 150 M.
- Gesamt-Anschlag 36,425 M.**

am **Mittwoch den 27. Juni ds. Js.**

nachmittags 1 Uhr
auf dem Rathause dahier im öffentlichen Aufstreich erstmals zum Verkauf, wozu Kaufsliebhaber, auswärtige mit gemeinderätlichen Vermögenszeugnissen neuesten Datums versehen, eingeladen werden.
Den 20. Juni 1888.

Waisengericht.
Vorstand: Hess.

Unter Rat ist Goldes wert! Die Wahrheit dieser Worte lernt man besonders in Krankheitsfällen kennen und darum erhebt Richters Verlags-Anstalt die herzlichsten Dankschreiben für Zusendung des kleinen Buches „Der Krankenfreund“.

In demselben wird eine Anzahl der besten und bewährtesten Hausmittel ausführlich beschrieben und gleichzeitig durch beigedruckte Berichte glücklich Geheilte bewiesen, daß sehr oft einfache Hausmittel genügen, um selbst eine scheinbar unheilbare Krankheit in kurzer Zeit geheilt zu sehen. Wenn dem Kranken nur das richtige Mittel zu Gebote steht, dann ist sogar bei schwerem Leiden noch Heilung zu erwarten, weshalb kein Kranker veräußern sollte, mit Postkarte von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig einen „Krankenfreund“ zu verlangen. An Hand dieses Buches wird er viel leichter eine richtige Wahl treffen können. Durch die Zusendung erwachsen dem Besteller **keinerlei Kosten.**

Schäfersen.
Der Unterzeichnete empfiehlt
**neu verbesserte sehr leicht gehende
Futterschneidmaschinen**
von 45 Mark an;
neu konstruierte Güllen-Pumpen ohne Ventille, welche deshalb keiner Reparatur unterworfen sind;
Wasserpumpen in verschiedenen Sorten;
Wasserleitungsröhren, stählerne Heuzangen;
eiserne Heisrollen u. s. w. — alles unter **Garantie** und billigen Preisen.
W. Dengler.
Eine Partie ältere guterhaltene Futterschneidmaschinen habe billig abzugeben

„Zacherlin“

**Das vorzüglichste gegen alle
Insekten**

wirkt mit geradezu frappierender Kraft und rettet, das vorhandene Ingezefer schnell und sicher derart aus daß gar **keine Spur mehr** davon übrig bleibt.
Man beachte genau: Was in solem Papier aufgewogen wird, ist niemals eine „Zacherl-Spezialität.“
Nur in Originalflaschen echt und billig zu beziehen in **Altensteig** bei Herrn **Chr. Burghard, „Dornstetten“** „S. Schweyer, Apotheker, „Nagold“ „Geinrich Gauß.“
Haupt-Depot: J. Zacherl, Wien I.
Goldschmiedgasse Nr. 2.

**HOCOLADE VON
M. 1.25 an aufwärts 1/2 Kilo gut für 16 Tassen**

GEBRÜDER STOLLWERCK

1/2 K. Dose 3 M.

ACAO
1/2 Kilo gut für 100 Tassen.

Dampftrieb: 550 Pferdetrakt
32 Gold. silb. etc. Medaillen
26 Kais. Königl. etc.
HOFDIPLOME
Alleinige Fabrikanten von Dr. Michaelis' Eichel-Cacao

Tapeten!

Wir versenden:
Naturtappet. von 10 Pfg. an,
Glanztapeten von 30 Pfg. an,
Goldtapeten von 20 Pfg. an,
in den großartig schönsten neuen Mustern, nur schweren Papieren und gutem Druck.
Gebrüder Ziegler
in Lüneburg.

Jedermann kann sich von der **außergewöhnlichen Billigkeit** der Tapeten leicht überzeugen, da Musterforten franko auf Wunsch überall hin versenden.

Diese Nummer d. Blattes „Aus den Tannen“ samt Festzeitung ist einzeln à 10 Pfg. zu haben in der Expedition.

Gestorben:

Den 21. Juni: Rosine Magdalene Maier, geb. Schittler, Witwe im Alter von 78 Jahren, 10 Monaten und 10 Tagen.

Altensteig.

Schranzen-Bettel
vom 20. Juni 1888.

Reuer Dinkel	8 50	8 25	8 —
Haber	8 40	8 05	7 70
Gerste	—	8 35	—
Bohnen	—	9 —	—
Roagen	—	8 50	—
Welschorn	—	8 20	—

Fiktualienpreise
vom 20. Juni 1888.

1/2 Kilo Butter	80 Pfg.
2 Eier	9 u. 10 Pfg.